

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 18

Artikel: Niggels Blueschtfahrt

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das wieder aufgebaute Erlach.

Seit 1921 ist die im Jahre 1915 durch Feuer zerstörte Südseite der Altstadt Erlach wieder aufgebaut. Unsere beiden Bilder zeigen den Stadtteil vor dem Brande und nach dem Wiederaufbau. Der „Heimatschutz“ ist mit der Art, wie die Architekten die Erlacher Altstadt wieder aufgebaut haben, nicht sehr zufrieden. Er findet, daß viel vom ursprünglichen Reiz dieser malerischen Häusergruppe dabei verloren gegangen sei und daß die neuen Häuser mit ihren gestelzten Veranden und ihren Vorbauten hart und eintönig wirkten. Er beklagt es auch, daß die störende Lücke am oberen Ende des Häuserzuges unausgefüllt geblieben ist. „Schade, daß man die Anregung der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz unberücksichtigt ließ und für den Wiederaufbau nicht eine Plankonkurrenz unter bernischen Architekten ausgeschrieben hat; sie hätte sicherlich günstigere Lösungen gezeitigt. Daß so ein kleines Nest malerisch und doch in gutem Sinne architektonisch angelegt und gebaut werden kann, lehren uns Dutzende von Tessiner Dörfern, die bei aller Gruppierung und fein variierten Einzelheiten doch stets durch eine wohlthuende und lebendige Einheit erfreuen.“

Diese Kritik ist zweifellos zutreffend; man beachte nur die harte Dachlinie der neuen Gebäude. Die öffentliche Meinung muß in solchen Fällen rigoros zum rechten sehen, weil es sich um ästhetisches Gemeingut handelt.

Niggels Blueschtfahrt.

Von Simon Gfeller.

Ei Hustage het Drätti solle Tanningrozen uf Burdleff ahe bringe. Sie wäri für Chrißtes Hanesse z'Chärneried gsi, u dä het Je de dert welle cho reiche. Der Nemmeschnägg isch sälbissh no nid gfahre u Drätti het müecken es Fuehrwärch etlehnne. Aer sälber het nämlig fes Roß gha u nume d'Chüeh ngsannet. Aber i der Zyt, wo me z'Acher fahrt, gieht e Puur au schier lieber e hungrige Wolf vor der Tür, weder e Nochber, wo=n-es Roß etlehnne wott, un es isch Drättin grüsli zwider gsi go zfroge. Aendlig ischt aber doch gange, es het eisach müecke sy. Der Nochber het im Hoor għrauet: Jä. Roß hömmer sysecht e fes etmangle, er heig süsch isho schier zweni Zug im Acher. Hingäge jo, we Drätti der Niggel öppis schekti,



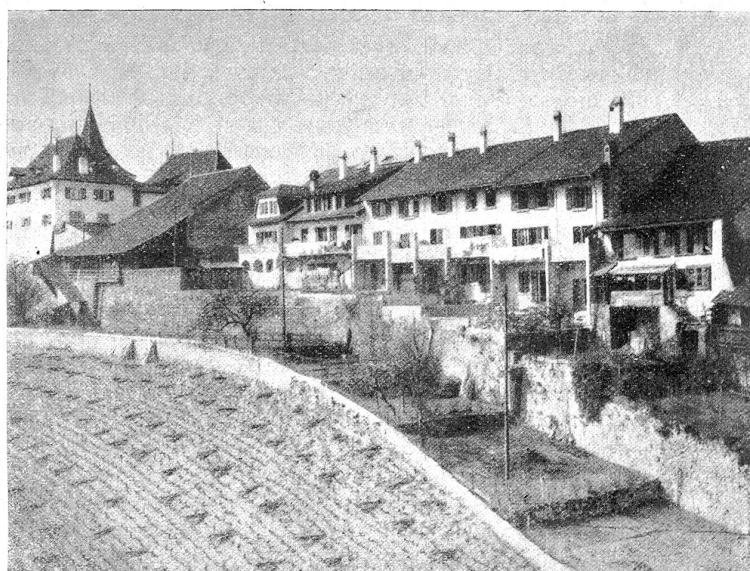
Erlach. Die Altstadt. — Südseite vor dem Brande von 1915. Bei kostlicher Mannigfaltigkeit im Einzelnen ein einheitliches Bild.

der Halbesel, dä hätt derwyl. Hoffert trybe hönn me jo frili nid mit ihm u rüke au nid großartig, weder we men ihm Zyt löih u gäng e chly hinger ihm syg, hömm me doch am Aend au no öpphei mit ihm, vilicht gieng es mit em Niggel. Nu jo, Drätti het us dr Not e Tuget gmacht u gseit: „So wei mer zäme probiere. Eisteils isch mer der Niggel no fascht lieber, weder e wilde unregelisierte Tüsel vomene Tragunerroß, wo me näben ihm nhe fe Augeblid s'Väbes sicher ischt. I bi mi jo nid wütersch gwanet mit Rossen umzgoh u zfahre. Mir wei de derfür chly frueher uf Stroß, u de wird si das scho mache.“

Der anger Morge isch Drätti byznte mit em Niggel usgrüßt. Wo=n-er furt ischt, het ihm der Nochber gesit: „Lue, do hescht d'Geisle. Hau ihm de nume toll uf d'Öhre u wo=n-es preicht, süscht lauft er der nid, er het e cheibe Gring.“ Seit Drätti druf: „Eh, mir wei de öppen afe luege, wie=n-es gang, mir wärde scho zämen uscho.“ U für ihn sälber het er däicht: „Do würden i jez allwäg der ganz Tag welle dä Esel erbrätsche. Dä überchunnt däich süscht afe Wix gnue, dä arm Schlufi.“

U derno sy sie zäme dür e Stuż ab. Niggel het verstellt us Lybeschreft u isch nume vo eim Bei uff angere gnoppet. Drätti het bal müeche lache: „Jä häb nume nid e settige Chummer wägem Usjage. Deppe der Mechan i der Ornit az'zieh, sälb chunnt mer doch de z'Sinn, wen i scho lei gschworne Charer bi. Du übertrybsch es nume mit Sorgha zuemmer.“

Istem, mi isch glücklig i's Stroßli ahe cho, u Drätti ischt usghocked. Über nid, daß es Niggle des-twäge herter pressiert hätt. Er het uferstell bñgriffe, das er hüt e freine, gäbige Meischter het. Er isch düre Graben us tschälpelet, chumen i nid hüt, so chumen i de morn, gar grüsli gmüetlig. D'Morgefräschli het de Fluege no d'Gäde zämagchleibbet u s'Geislebüzi ischt ihm nit immerwähret vor den Auge düre għlamaket. Drum het er schön churz vorab gläbt u ischt in e beschauligi Stim-mig nhe cho. Er het wohl achtig gäh, wo=n-er abtrappi u i allem Laufen afoh Mineralogie stu-diere. 's Grien het ne hsungerbar inträssiert, un er het gradeinischt use gha, die reine Sorte wäri vorteilhafter für ihn, weder die füschtige Chnuren uf sym Hüttewäg. Blikt ist ihm au es Liecht ufgange druber, was guete Wägħnächt hönn bi-düten innen Eselläbe, mi ha nie wüsse. Ufene Wäg isch ei emel fertig worde mit däm Trom, u düre Schache vüre het er flħig afoh botanisiere. Es het ne gar wunner gnoh, was die abblüete



Die Altstadt von Erlach seit dem Wiederaufbau von 1921. Harte und eintönige Wirkung der neuen Architektur.

Wyndebücheli fürne Chuscht heige u was fürne Würsig uf e Mage. Drätti het der Sach mit Gidult abpaßt, gluegt, was 's Wätter mach u wie d'pure Gras heigi u albe-einisch „Hüh“ gseit. U wo du Niggel stillstangen ischt, het er däicht, jez sing gueti Glägeheit, e Pfiffen yzmache. Erscht, wo's ihm brunne het u alls ischt im Blei gsi, het er du wieder am Leitseil zoge: „So, mir sötti no chly. Hüh, hüh, du muescht wäger no chly goh.“ U ändlig isch Niggel wieder afoh träppele aber sattli u züchtig wie-n-en alti Lachtgängere. E Bikannte, wo ne vorglüffen ischt, het g'lächlet u zu Drättin gseit: „Do heisch nid grad e Gängige!“ „Nid grad, nei“, seit Drätti, „weder i bruchen emel de nid gäng Angst zha, er ertrünn mer. I wett säge, du söttischt rnye, aber“ „Nenenenei“ winkt der anger ab, „i bi pressiert!“ Nu jeze, settigs sy Sache; Niggel het si emel derwäge nid so us sym Trapp bringe u wen ihm e Hüslischnägg ubere Wäg glüffen ischt u d'Hörner zgrächtem usgtrect het, wär es ihm gar nid drufab cho, bñ-n-ihm zwarte u zluege, was das gäh mües, we 's fertig sing. Aber Drätti het ihm abgewehrt u zuegsproche: „Er tuet der gwünd nüt, lauf du nume“, u de ischt er wnter gnoppelet u het derzue fründtlig mit den Ohre gwaggelet, daß Drätti-n-ihm het vorgnoh: „I will ihm emel nid uf d'Ohre luege, süss chönnit i stillhödligen etschlofe.“

Wnter vor ischt aber der Esel du erwachet. Unger-einisch ischt der Schachestumm hingereme Studestod vüre-gschosse u het en erschrödlige Brüel usgloh. Wele daß abem angere grüslinger erchläupt ischt, der Esel abem Stummi oder der Stumm abem Esel isch nid leicht zäge. Sigs wie's well, Niggel ischt afoh pächiere ohni Geisle u Drätti het müesche lache: „Gäll, dä het der jez Bei gmacht!“ Am Schärhusstutz vor isch Drätti abgstige u alben i 's Rad gftange, daß Niggel het dörre luggloch u leue. So isch men obenus do ohni Huschteren u Flueche, u Niggel isch froh gsi. Aber wo-n-er über d' Waldhusacheren ab gluegt u der Lüchelflüejer-Chilchsturmpik gieb het, ischt ihm schier der Muet vergange. Er het der Ote längen ungeruehe gnoh, prezns wie wen er wett säge: „Herjeses Gott, wie isch die Wält so wnt.“ Drätti hätt numen es Ideeli bruhe vorume z'leite, Niggel hätt wie-n-e Schwik umgchehrt. Aber Drätti het ermunteret: „Mir wei no chly goh; es churzet all Schritt“, u Niggel ischt i Gottsname gange u het so-gar es churzes Träbli agschlage. Frili, dür Lüchelflüeuh düre het er a alli Hüser uehe gluegt, gäb fe Zyttafelen a der Wang hangi, wo der Zeiger uf „Znüninäh“ stang. U im Chalhofe niden ischt er um fes Lieb me gsi wnter z'bringe. Mit der ganze Sechöpfigkeit, wo imene Eselgring inne Blatz fingt, het er dert zuehe zwängt. Er wird däicht ha: „We niemmere nüt z'Sinn chunnt, so mües me der Verstang sälber machen.“ „Nu jo“, seit Drätti, „we d's zwänge witt, so zwängs“, häicht ihm der Choppfaad a u geit go-n-es Halbschöppli ha. Eigetlig hätt die Ration im Choppfaad für zwuri solle lange; aber wo Drätti ush do ischt, het Niggel lengsche suferne Tisch gmacht gha. Dersfür ischt er aber du au läbiger gsi u besser ab Fläck cho. Fuehrwärch sy düregsprängt u vorgfahre, u Niggel het afoh begriffse, daß 's hie der Bruuch ischt, gleitiger vürersch z'stelle. Meh weder einisch het er au es Aläufli gnoh u wellen e besseri Poschtur machen. Gäß er gspürt het, daß men jez i zivilisierteri Gagete chunnt oder gäß ihm die doppletli Choppfaadraktion 's Puntenöri gchüzelet het, wär wills etscheide? Uf jede Fall häts ihm nid am guete Wille gsäht; im Aemmetal inne loht si nid emol en Esel gärt uslache.

Zum Mittaglütten isch Drätti z'Burdlef niden ngfahre u wär alls im Greis gsi, wen er nume gwüstt hätt, gäß er syner Grozen im „Bären“ oder im „Leue“ sött ablege. Chrißtes Hanez het se scho im Herbst bstellt gha, der Bysluft isch sälbe Winter sträng cho u het mängs ver-wäht, u Drätti ischt emel nümme süber gsi, weles vo-dene wilde Tiere 's rächtig sing. Zum Glück het er i der

Schmiedegash e bikannte Mezger troffe, wo-n-ihm het chönen-nen Uskunft gäh: Chrißtes Hanez heim är wohl, dä chöm all Wuchen i 's Stedtli; eismol gang er i Bäre go leue u 's angermol i Leue go bäre, es chöm häl nüt druf ab, Drätti soll zuehe ha, wo-n-es preich.

Guet. Der „Bären“ ist grad a der Schnüze gsi, u Drätti het dert ngstellt. „Donnerliwille, heisch do en Aeng-lische oder was isch das fürne Rasse“, het ne der Stall-chäkt gfturt. „Ja er isch nid myne, i ha ne nume et-lehnt u müeche näh, wil kes Roß isch z'überho gsi. Wen er myne wär, er gläch brever us.“ „Ja a der Meigeri a ischt er vo ganz vürnähmer Abstammig, allwäg no öppis Vollbluets, vilicht sogar vomene Rennpigger! U de, was soll i-n-ihm särviere?“ „Toll Haber“, seit Drätti, „er mües jez au einisch e guete Tag ha. Gib ihm um, bis er gnue het, aber de nit, daß es ne schadt.“ „He jo, es ischt ihm au einisch z'gönne“, meint der Stallchäkt, „so chum jez Bileam, du muesch di Tel ha.“ Derno het Drätti mitem Wirt gredt u syner Grozen abgäh. (Schluß folgt.)

Hochfigzty.

Von Meinrad Lienert.

Nu allemol wänn's Lanzig wird,
Tot 's Buechelaub a trübe.
D'r Gugger rüeft sym Schätz: Guggu!
Das heißtt us dütsch: Du Liebi du!
I mein 's wär Zyt zuem Wnbe.

Derno ist alls äs wie verhäxt.
Zäntume rüests im Gspüsli.
Reis Chäferli ist üch se chly.
Aes sait: Wer wett do ledig sy,
Es plangt eim gar so grüsli.

Marieli, säg, wie isch au dir?
Wie häft au du so fröge:
Los, 's Finlli rüeft: 's ist Zyt, 's ist Zyt!
Und d'Wält ist volle Hochsiglüt,
Chum Schätz, mer wend's au woge!

(Aus: „Schwäbelpsyfli“.)

Nachtigallengesang.

Wenn im taufrischen Maimorgen ein Trüpplein durch das Auwaldchen wandert, um dem Vogelgesang zu lauschen, geschieht es nicht selten, daß ein Neuling beim Hören des Liedes der Nachtigall, ein wenig enttäuscht, fragt: „Ist das die berühmte Sängerin?“

Ja, seine Erwartungen waren maßlos gespannt oder richtiger: sein Ohr ist ungeübt, es entgeht ihm das Wechselse-volle dieses Gesanges. Da, schluchzende Laute, jetzt ein kräftiger Schlag. Immer und immer wieder folgen sich die verschiedenen Strophen in unterschiedlicher Stärke. Nein, wer aufmerksam lauscht, sein Herz mitschwingen läßt, der schätzt unsere Sängerin nicht gering ein. Stets aufs Neue entzündt ihn ihr weihvoller Vortrag im frühlingsgrünen Walde, fühlt er sich durch ihn seelisch gehoben. Erblickt er den schlächbraunen Vogel auf einem Buschzweig, wie er die Kehle lebhaft bewegt, den Schnabel weit öffnet, seine großen, dunklen Augen voll Feuer sind, so weiß er, wie ernst es der Sängerin mit ihrem Tun ist, wie sie ihre ganze Kraft, alle ihre Gefühle darein legt, nicht um zu imponieren, nein, aus reiner Lebens- und Liebeslust.

Was tut es, daß gestern nacht der Gewittersturm durch den Wald brauste und es darauf bitter kalt wurde. Die Sonne wird wieder aufgehen und die Erde erwärmen. Keine Enttäuschung macht sich bemerkbar, mit gleicher Lust und ungebrochenem Feuer singt und jubelt die Nachtigall!

Mensch, willst du verzagen, magst du über die Sängerin lächeln? A. H.